

THEMA

Gemeindebrief der Ev. Ernst-Moritz-Arndt-Gemeinde



Ent-Fremdung

Die (zunächst fremden) Menschen, die nach Europa kommen, werden die Gesellschaft - und mit ihr die Kirche - grundlegend verändern, was Gefahren, aber auch Chancen in sich birgt. Die entscheidende Frage lautet, ob und wie wir darauf reagieren.

Zu Pfingsten feiern wir den Empfang des Heiligen Geistes. Dieser weht bekanntlich, wo er will (übrigens selten dort, wo ihn religiöse Institutionen oder Autoritäten zu domestizieren versuchen). Er entzieht sich der menschlichen Verfügbarkeit, weil er trotz aller Offenbarungen

Onkel-Tom-Straße 80
14169 Berlin
Tel: 8 13 40 08
Fax: 8 13 94 33
buero@ema-gemeinde.de



Bild: Fotolia

In unserem Kiez und in der EMA haben sich innerhalb weniger Wochen Initiativen gebildet, die auf kreative Weise weit mehr als nur so genannte Flüchtlingshilfe leisten. Ob im Begegnungstreff im Café Moritz, im Kiez-Laden der Papageiensiedlung, im Alphabetisierungskurs, bei der Betreuung der Kinder oder in der „Männergruppe“, überall werden den Bewohnern der Turnhalle nicht nur Sprachkenntnisse vermittelt, vielmehr kommt es zu einem echten Austausch in kleinen Gruppen, so dass aus Fremden Nachbarn, manchmal sogar Freunde werden.

„Der Mensch wird am Du zum Ich“, sagt der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber. Wer sich nur mit seinesgleichen umgibt, engt seinen Horizont ein. Wir brauchen das Anderssein, Fremde, um die eigene Identität und mit ihr den Glauben zu ergründen und neue Perspektiven wahrzunehmen.

seinen Ursprung in einer unfassbaren - daher immer auch fremd bleibenden - Wirklichkeit hat, die wir Gott nennen (2. Mose 3,14).

Damals hat der Heilige Geist den Jüngern die wunderbare Fähigkeit geschenkt, in anderen Sprachen zu reden und fremde Sprachen zu verstehen. Er ist somit ein Symbol für die kulturelle und religiöse Vielfalt, die Gott uns zumutet und zutraut. Zugleich inspiriert uns diese göttliche Kraft, festgefahrene Glaubens- und Verhaltensmuster ebenso wie nationale Grenzen zu überwinden.

Ent-Fremdung braucht folglich nicht nur den Austausch, sondern ebenso die Bereitschaft, Veränderungen im Denken, Handeln und Glauben zuzulassen, was man mit Blick auf das Lutherjubiläum 2017, als reformatorische Grundhaltung umschreiben kann.

Möge der Geist Gottes uns dazu anstiften.

Ihr Stefan Fritsch

Unsere Themen

- Flüchtlingshilfe im Kirchenkreis
- Angebote für Flüchtlinge in der EMA und im Kiezladen
- Fremd(heit) im Glauben
- Fremd in den USA
- Matthias Claudius
- Bischofsbesuch
- Konfirmation 2016

Arbeit mit Geflüchteten im Kirchenkreis

Geertje von Holtz ist seit 1. Dezember 2015 die neue Mitarbeiterin in der Flüchtlingsarbeit des Kirchenkreises Teltow-Zehlendorf. Sie spricht fließend Englisch, Französisch, Niederländisch und Arabisch und hat bereits in Projekten mit Ehrenamtlichen in Nordafrika und Nahost gearbeitet.

Interviewer: Stefan Fritsch

Bild: Fotolia



Seit Anfang Dezember 2015 sind Sie zusammen mit Nora Brezger Beauftragte für die Flüchtlingsarbeit im Kirchenkreis Teltow-Zehlendorf tätig. Was ist Ihr erster Eindruck?

Geertje von Holtz: Mein Aufgabengebiet ist die Koordination von der Flüchtlingsarbeit im Kirchenkreis: Unterstützung der Ehrenamtlichen, Veranstaltungen, sowie Vernetzung. Auch die Kommunikation mit der Landeskirche und anderen nicht-kirchlichen Initiativen gehören dazu. Frau Brezgers Arbeit fokussiert sich nun auf die Einzelfallberatung für Flüchtlinge.

Der Kirchenkreis ist Vorreiter in der Flüchtlingsarbeit im Berliner Raum, welches mir den Start sehr erleichtert hat. Ich habe mir erst einmal einen Überblick über die Aktivitäten verschafft. Ich staune noch immer über die Kreativität und Ausdauer der ehrenamtlichen Projekte und Initiativen. Es ist eine sehr erfüllende Aufgabe.

Wo und wie engagieren sich Kirchengemeinden in der Flüchtlingshilfe?

Geertje von Holtz: Das ist sehr vielfältig. Von Deutschkursen, Begegnungscafés, Patenschaften, Kinderbetreuung, Ausflüge und bis zur Unterstützung in der Wohnungs- und Arbeitssuche, ist alles dabei. Manche Gemeinden machen mehr, manche weniger - je nach Kapazitäten.

Können Sie uns ein Erlebnis schildern, das Sie besonders beeindruckt hat?

Geertje von Holtz: Es gibt immer wieder Gänsehautmomente. Wenn Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen zusammen kommen und trotz Sprachbarrieren sich mit Händen, Füßen und Sprach-Apps unterhalten, ist das für mich gelebte Menschlichkeit – ein selten gewordenes Gut. Das gibt mir Hoffnung.

Die teils stoische Ruhe und Gottergebenheit der Geflüchteten beeindruckt mich immer wieder aufs Neue. Ihre Hoffnung auf ein besseres Leben nach einer langen Flucht scheint durch Bürokratie-Irrsinn und die Auswirkungen des politischen Vorkampfwahns immer mehr zu schwinden. Es muss zermürbend sein, wenn man es bis nach Deutschland geschafft hat, um dann hier in einer Warteschleife hängen zu bleiben. Nicht selbst für die Familie sorgen zu können, ist vor allem für Menschen aus Ländern ohne Sozialsysteme und patriarchalische Strukturen

schwer zu verstehen. Das Ehrgefühl und die Selbstbestimmung stehen hinten an, wenn man zum Nichtstun verdammt ist. Dennoch, wenn man mit ihnen ins Gespräch kommt und fragt, wie es ihnen geht, kommt lächelnd ein „Al-hamdulillah ala kull Shee“ (Gott sei Dank für alles!). Das ist nicht nur so dahin gesagt, sondern ein ernstgemeintes Lebensgefühl, für mich ein Indiz, dass tief empfundener Glaube dem Menschen eine immense Kraft verleiht.

Worin sehen Sie derzeit die größten Schwierigkeiten oder Herausforderungen?

Geertje von Holtz: Die Flüchtlingsdebatte polarisiert. Es ist für Hauptamtliche schon schwer mit den Entwicklungen Schritt zu halten. Somit ist der Informationsaustausch wichtig.

Es gibt viele Akteure, die nicht alle am gleichen Strang ziehen, obwohl alle in der Flüchtlingsarbeit das gleiche Ziel haben sollten. Auch die rechtlichen Verschärfungen des Asylpakets II werden die Lage vieler Flüchtlinge noch verschlechtern und sich auf die ehrenamtliche Unterstützung auswirken. Die gelebte Willkommenskultur vom Sommer 2015 muss nun in konkrete Integrationsbemühungen kanalisiert werden. Die Geflüchteten müssen zur Ruhe kommen dürfen, ungeachtet der Bleibeperspektive. Es muss wieder Platz geschaffen werden für die Würde dieser Menschen.

Weitere Informationen zur Flüchtlingsarbeit im Kirchenkreis finden Sie unter www.teltow-zehlendorf.de/handeln/fluechtlingshilfe.html, 030-200 09 40-16 geertje.vonholtz@teltow-zehlendorf.de



Wie heute Menschen aus Syrien und anderen Ländern, mussten nach dem 2. Weltkrieg Millionen Deutsche ihre Heimat verlassen und in einem fremden Umfeld neu anfangen.

Bild: Deutsches Historisches Museum



Pfarrer Stefan Fritsch

„Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen...“

(Matthäus 25,35)

Aufbruch, Auswanderung, Flucht und Ankommen in der Fremde, Integration sind keine modernen Phänomene, sondern Grundgegebenheiten des Lebens in dieser Welt. Das spiegelt sich in vielen biblischen Geschichten wider: Angefangen von Vater Abraham, der von Gott aufgefordert wird, seine Heimat zu verlassen und in ein fremdes Land zu ziehen. Gerade weil die Thematik oft negativ besetzt ist, finde ich es ermutigend, dass die Bibel, mit einer Migrationserfahrung beginnt, die als Glaubenserfahrung (Abraham vertraute Gott) und als heilsgeschichtlich relevant gedeutet wird. „Du (Migrant) Abraham wirst ein Segen für andere sein.“ (1. Mose 12,3)

Einige Kapitel später wandert Jakobs Familie aufgrund einer Dürre nach Ägypten aus. Die „Wirtschaftsflüchtlinge“ werden zunächst willkommen geheißen. Doch als sich die Machtverhältnisse im Land änderten, werden sie wie Sklaven behandelt. Das biblische Schutzgebot gegenüber Fremden und Flüchtlingen wird mit dieser Erfahrung begründet: Ihr Israeliten müsst doch wissen, wie einem Fremden zumute ist, immerhin seid ihr selbst Fremde in Ägypten gewesen.

Nicht nur, weil es ein Gebot Gottes ist, sondern auch, weil ihr selbst erlebt und erlitten habt, was es heißt, rechtlos und heimatlos zu sein, solltet ihr die Fremden wie euresgleichen behandeln. Gott offenbart sich dann sogar als Fluchthelfer, als der, der die Leidenden aus der Knecht-

schaft herausführt. So rücken Fremde wie Menschen aus dem eigenen Volk (Witwen und Waise), die von Gleichgültigkeit, Missachtung und Unterdrückung bedroht sind in die Mitte der Schutzbestimmungen Gottes: „Wenn ein Fremder bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremde gewesen in Ägyptenland.“ (3. Mose 19)

Jesus, der selbst in einer Notunterkunft geboren wurde, verstand die Haltung gegenüber Fremden, als konkrete Form der Nächstenliebe. Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10, 25-27) gehen die religiöse Autoritäten (Priester und Levit) aus scheinbar guten Gründen achtlos an dem vorüber, der unter die Räuber gefallen war. Es ist der Ausländer, Fremde, der das tut, was geboten ist: Mein Nächster, so Jesus, ist der, der sich in Not befindet und Hilfe braucht.

Gott selbst begegnet im Bedrängten: „Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen... Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25, 34-40)

Dieser Bibelvers ist eine Zumutung und Zusage an uns als einzelne und als Gemeinde, denn die Menschen, die aus Syrien, Afghanistan

und anderen Ländern zu uns kommen bringen so manch fremde Traditionen, Lebensweisen und Glaubensvorstellungen mit. Und doch (oder gerade deshalb) – so die biblische Verheißung – begegnet uns Gott selbst in diesen Fremden.

Stefan Fritsch

House of one

Auf den Fundamenten der alten Petrikerche in Berlin-Mitte soll ein sakrales Gebäude entstehen, das so genannte House of One, das eine Synagoge, eine Kirche und eine Moschee beherbergen wird. Juden, Christen und Muslime können dort ihren eigenen Glauben leben, einander begegnen und sich gemeinsam für Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung in der Stadt und weltweit engagieren.



Bild: house-of-one.org

Eine Begegnung im Café

Wenn Sie zufällig am Samstagnachmittag am Jugendhaus unserer Gemeinde vorbeikommen, dann sehen Sie viele Kinderwagen vor der Treppe stehen und Kinder im Garten spielen. Schon vor 15.00 Uhr stehen die Frauen, Männer und Kinder vor der Tür, um auf den Beginn des Begegnungscafés zu warten. Pünktlich um 15.00 Uhr werden sie eingelassen und finden Platz an kleinen Tischen und Stühlen im Café Moritz. Es sind Menschen aus dem Iran, aus Syrien, aus Afghanistan, dem Irak und anderen Ländern, die zum großen Teil seit Oktober in der Turnhalle untergebracht sind. 200 Personen in einem Raum, ohne Trennwände, ohne Intimsphäre, ohne Schränke – fast ohne alles.

Viele ehrenamtliche Helfer beginnen samstags um 14.00 Uhr den Raum bei uns vorzubereiten, Tee zu kochen und den gespendeten und gekauften Kuchen aufzuschneiden, damit um 15.00 Uhr alles fertig ist. Dann beginnt nicht nur das Essen und Trinken, es beginnen auch die Gespräche. Mit Hilfe von Dolmetschern, aber auch mit Händen und Füßen und Übersetzungsprogrammen auf den Handys verständigt man sich. Inzwischen sind auch schon Freundschaften zwischen den ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und den Gästen entstanden.

Für die Kinder werden im großen Raum gespendete Spiel- und Mal-sachen ausgelegt, die eifrig benutzt werden. Die Mädchen wünschen sich Puppen, die sie auch mit nach Hause nehmen dürfen, die könnten wir noch gebrauchen. Auch hier gibt es liebevolle Betreuung, denn schon um 15.30 Uhr sitzen die Mütter in einem Raum und warten gespannt auf den Alphabetisierungskurs

Wir, die Helfer und Helferinnen, erfahren von Schicksalen, die wir uns kaum vorstellen können. Wir lernen eine andere Welt kennen, vor der diese Menschen geflohen sind. Vielleicht schaffen wir es, Ihnen den Anfang hier ein wenig leichter zu machen.

Ute Hagmayer

Bild: Fotolia



Alphabetisierungskurs

Es ist Samstag, kurz nach halb vier, im Jugendhaus der EMA. Eine große Runde von Frauen, zum Teil mit ihren Babys im Arm, und uns Helferinnen nimmt Platz. Die Teilnehmerinnen kommen meist aus Afghanistan, Syrien und eine Frau aus Albanien. Einige Frauen hatten zum Ende des alten Jahres um Hilfe beim Erlernen unserer Sprache gebeten. Langsam wurde klar, dass sie noch keinerlei Lese- und Schreibkenntnisse erworben und keine Schule in ihrer Heimat besucht hatten. So entstand die Idee, samstags einen Alphabetisierungskurs anzubieten, welcher ebenso montags und donnerstags in der Turnhalle stattfindet, außerdem Montag nachmittags im Gemeindehaus der EMA. Alle Frauen des Kurses sind motiviert und dankbar, lesen und schreiben lernen zu können. Der Kurs wird von zehn sich abwechselnden ehrenamtlichen Helferinnen betreut, von denen zwei Persisch sprechen und somit eine besonders wichtige Rolle als Übersetzerinnen haben.

Während einige Helferinnen beim Lernen unterstützen, betreuen andere die kleinen Kinder. Wir starteten das Erlernen von Laut- und Schriftzeichen mit einzelnen Blättern und Stiften. Dank Sachspenden konnten wir jeder Frau eine Grundausrüstung von Schreibutensilien zur Verfügung stellen. Seit Neuestem verfügen wir für den Unterricht über Materialien vom Bundesverband Alphabetisierung, in Form von z.B. Silbentabellen, Laut- und Bildkarten. Dieses ansprechende Material, welches die EMA finanziert hat, wird uns über lange Zeit begleiten. Wir Helferinnen sind ebenso wie die Teilnehmerinnen darüber bewegt, dass in einer doch recht schwierigen Situation soviel Gutes entstehen kann und glauben, dass das Lesen- und Schreibenlernen einen entscheidenden Schritt zur Integration darstellen kann.

**Heike Johannes
und Team „Alphabetisierung“**



Geflüchtete lernen Deutsch im Bruno Taut Laden

„Tschüs, bis morgen! Danke, vielen Dank, gut, gut!“ Nach über einer Stunde intensiver Kleingruppenarbeit verabschieden sich die Flüchtlinge und verlassen den Bruno Taut Laden in der Ladenstraße, ihre Hefter unter dem Arm.

Nachdem die Onkel-Tom-Halle im Herbst zur Notunterkunft geworden war, startete Mitte November zunächst einmal pro Woche ein Vormittagskurs im Bruno Taut Laden in der Ladenstraße.

Schnell wurde uns Ehrenamtlichen klar, dass wir das Angebot erweitern mussten. Seit Januar kommen montags bis freitags um 10.30 Uhr Flüchtlinge und Ehrenamtliche im Bruno Taut Laden zusammen, den uns der „Papageiensiedlung e.V.“ zur Verfügung stellt.

Unser Team umfasst derzeit 15 Mitglieder, die ein- bis zweimal pro Woche unterrichten. Wir kommen zwar teilweise aus Lehrberufen, doch ist keiner ausgebildet für Deutsch als Fremdsprache. Gemeinsam mit den Flüchtlingen durchlaufen auch wir einen Lernprozess: in jeder Stunde erfahren wir direkt, wie wir erklären müssen und welche Methoden gut funktionieren.

Anfangs kamen nur Männer und männliche Jugendliche in den Laden, inzwischen sind regelmäßig auch einige Frauen aus Afghanistan oder Syrien dabei, aber auch aus dem Iran, dem Irak und Pakistan. Viele erscheinen (fast) täglich zum Kurs. Dennoch gibt es keine stabilen Lerngruppen, sondern alle finden sich spontan in unterschiedlichen Konstellationen zusammen. Das bedeutet für uns, dass wir keinen kontinuierlichen Kurs durchführen, nicht systematisch auf dem Stoff der Vorstunde aufbauen können. Vielmehr versuchen wir, uns zu Beginn einen Überblick zu verschaffen, welche Kenntnisse schon vorhanden sind und ob es aktuelle Themenwünsche gibt.

Wir alle – Lehrende und Lernende – stehen erst am Anfang des Weges zu einer gemeinsamen Sprache. Doch merke ich, wie sich in kurzer Zeit mein Blick verändert hat: es sind nicht mehr „die Flüchtlinge“, sondern Menschen mit Namen, Gesichtern, Schicksalen.

Ebba Hammerschmidt

„Potentiale“ Gespräche mit jungen asylsuchenden Männern

Den Großteil der Flüchtenden in Deutschland bilden muslimische Männer. Jung, allein unterwegs. Ihre Potentiale können unserer Gesellschaft zugutekommen. In den Massenunterkünften ungewissen Ausichten entgegen zu warten, ohne diesen Potentiale durch sinnvolle Tätigkeit Ausdruck zu verleihen, kann sie umschlagen lassen. Hinzu kommen die Unkenntnis unserer Kultur und fehlender Bezug zu uns.

Wir, ein Team von ehrenamtlichen Männern, laden die jungen Männer, die in der Turnhalle leben, jeden zweiten Donnerstag ins Café Moritz, um mit Ihnen über Elemente unserer Kultur sprechen, die ihnen fremd sind, uns ihren Fragen und ihrer Kritik zu stellen. Als Gesprächseinstiege nutzen wir gut aufbereitete Video-Reportagen, die kritische Themen wie Frauenbild, Wertevorstellungen auf eine Weise darstellen, die von Asylsuchenden verstanden wird – auf Arabisch mit deutschen Untertiteln. Zu unserem Team gehören Übersetzer, die interkulturelle Kompetenzen mitbringen.

Wir suchen noch männliche Ehrenamtliche, die sich für unser Projekt interessieren und sich der Herausforderung stellen wollen. Besondere Erfahrungen im interkulturellen Dialog sind nicht notwendig, aber hilfreich. Wichtiger sind ein offener Geist, Mitgefühl und Handlungsbereitschaft.

Wir haben die Chance, die Asylbewerber und ihre Denkweise wirklich kennen zu lernen und einen wichtigen Beitrag dazu zu leisten, dass die jungen Asylsuchenden ihre Potentiale positiv in unsere Gesellschaft einbringen möchten.

Ansprechpartner

Elmar Stapelfeldt

Heilpraktiker

elmar.stapelfeldt@gmail.com

Stefan Fritsch

Pfarrer EMA

fritsch@ema-gemeinde.de

Fremd(heit) im Glauben

Wie alle Religionen bildeten sich Judentum, Christentum und Islam in der Begegnung mit fremden Kulturen, Glaubensvorstellungen und Ritualen heraus. So finden sich in der Hebräischen Bibel, unserem Alten Testament, ägyptische und mesopotamische Einflüsse, während sich die neutestamentlichen Briefe intensiv mit griechischer Philosophie und Lebensweisen auseinandersetzen. Später waren es romanische und germanische Riten, ohne die wir etwa das Weihnachtsfest so nicht feiern würden. Dieser Prozess setzt sich bis in die Gegenwart fort: Während christliche Gemeinden in Lateinamerika fremde Einflüsse integrieren, praktizieren christlich sozialisierte Europäer östliche Meditationsformen. Auch im Koran finden sich biblische und jüdische Überlieferungen, Mose und Jesus werden hier nicht nur erwähnt, sondern als Vorbilder anerkannt. Bis ins Mittelalter hinein gab es (vor allem unter muslimischer Herrschaft) einen regen interreligiösen und interkulturellen Austausch zwischen Juden, Muslimen und Christen.

Heute, im Zeitalter der neuen Medien, der Mobilität und Globalisierung vollzieht sich dieser Transfer in einem bislang unbekanntem Ausmaß.

In einer Stadt, in der Atheisten, Christen, Muslime, Juden und Buddhisten in einem Kiez leben und arbeiten, ihre Kinder in einer Schulklasse lernen oder in einem Verein Hockey spielen, genügt es nicht mehr, möglichst viel voneinander zu wissen, vielmehr braucht es ech-

te Begegnungen. Wer dem, der anders lebt und glaubt, aus dem Weg geht, ist anfälliger für Unterstellungen. Dass eine solch gleichgültige Haltung in Krisenzeiten schnell in Hass und Gewalt umschlägt, lässt sich in der Geschichte leider häufig belegen. Ebenso gilt aber, wer

Christlicher Glaube hat sich im Austausch mit anderen Kulturen und Religionen herausgebildet.

im Gespräch nur nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner sucht, das Anderssein des anderen negiert und ihm damit einen Teil seiner Identität nimmt, flüchtet sich gleichermaßen in eine gefährliche Scheinwelt. Gegenseitiges Verständnis und Akzeptanz setzen die Wahrnehmung der Unterschiede voraus. Nur solange diese nicht verdrängt oder in Vor-Urteile gemünzt werden, lassen sie sich als Herausforderungen begreifen und ermutigen zum nächsten Schritt, sich dem **Befremdlichen** in der eigenen Tradition und Lebensgeschichte zu stellen.

Befremdliches findet sich auch in der eigenen Tradition.

Auch hier herrscht Abwehr vor, weil man insgeheim gar nicht erfahren will, wie fremd einem inzwischen der christliche Glaube (oder Atheismus) geworden ist, mit dem man doch aufgewachsen ist und der einem deshalb vertraut zu sein scheint. Dabei kann die Neugier, die einen nach dieser – wie Luther es nannte - **Anfechtung** erfasst, einen unbefangenen Zugang sowohl zur eigenen Tradition als auch zu anderen Kulturen und Glaubensvorstellungen eröffnen. So gesehen ist der interreligiöse Dialog heute keine Option mehr, sondern eine Notwendigkeit, nicht zuletzt weil er den eigenen Glauben herausfordert, in Frage stellt und bereichert.

Stefan Fritsch

Zeitfragen- Gottesdienst

Sonntag, 17. April, 18 Uhr

**Reformation
und Eine Welt**
Einladung zu Horizont-
erweiterung und
ökumenischer Partnerschaft

Die Reformation ist eine „Weltbürgerin“. Das Themenjahr „Reformation und eine Welt“ nimmt die globalen Zusammenhänge und Verantwortlichkeiten in den Blick.

Pfr. Dr. Dietrich Werner arbeitet als Theologischer Grundsatzreferent für Brot für die Welt und als Dozent im Bereich Missions-, Ökumene- und Entwicklungstheologie. Als ehemaliger Leiter des Programms Internationale Theologische Ausbildung im Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf, schaut er über den europäischen Tellerrand und ermutigt zu ökumenischer Partnerschaft. Im Anschluss gibt es wie immer bei einer Tasse Tee die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen.



Pfarrer Dr. Dietrich Werner

Bild: Privat

Dank

Die Gemeinde bedankt sich ganz herzlich beim Vorbereitungsteam des Weltgebetestags, insbesondere bei Frau Heidi Richter, für den bewegenden ökumenischen Weltgebetstagsgottesdienst.“

Fremd in den USA

Anlässlich des Themas „Fremd in einem anderen Land“ habe ich praktischerweise ein Interview in der eigenen Familie geführt, da meine Tochter Fiona 2014/15 ein Austauschjahr in Michigan, USA verbracht hat.

Anja Richter: Da wir das Interview für das THEMA schreiben, haben wir uns darauf geeinigt, deine Erfahrungen im Ausland auf das Thema Kirche zu begrenzen. Du wusstest, dass deine Gastfamilie religiös ist und jeden Sonntag am evangelischen Gottesdienst teilnimmt. Was hast du erwartet?

Fiona Richter: Durch die Vorbereitung meiner Austauschorganisation wusste ich, dass meine Teilnahme an den Gottesdiensten als selbstverständlich vorausgesetzt werden wird. Ich fand die Aussicht zunächst nicht so toll, sonntags früh aufstehen zu müssen, um in die Kirche zu gehen. Gleichzeitig wusste ich auch nicht, was mich genau erwartet. Ich bin in der EMA getauft und konfirmiert, aber ich gehe eigentlich hier ein- bis zweimal im Jahr und Weihnachten zum Gottesdienst.

AR: Wie wurdest du dort in der Gemeinde aufgenommen? Hat überhaupt jemand in der Kirche bemerkt, dass ein Gast anwesend war?

FR: Am Beginn des Gottesdienstes wurde jedes Mal vom Pfarrer gefragt, ob Gäste anwesend sind. Als ich mich meldete, wurde ich persönlich begrüßt und willkommen geheißen. Es waren noch zwei andere Neue mit mir an diesem Tag da. Wir bekamen alle eine kleine Tüte mit Informationen über die Kirche und Süßigkeiten von Helferinnen des Pfarrers überreicht. Grundsätzlich war es zu Beginn des Gottesdienstes üblich, seine Sitznachbarn und Menschen in umliegenden Sitzreihen zu begrüßen, indem man zu ihnen ging. Parallel dazu wurde vom Chor ein Lied gesungen.

AR: Gab es Gemeinsamkeiten zum Gottesdienstablauf in der EMA?

FR: Ähnlich wie der Kindergottesdienst in der EMA, gab es dort auch Angebote für Kinder während des Gottesdienstes, wie z.B. Basteln. Allerdings gab es auch eine Betreuung für Babys. Beim sogenannten „nursing“ halfen verschiedene Menschen der Gemeinde abwechselnd dabei, auf Babys und Krabbelkinder während des Gottesdienstes aufzupassen. Dadurch konnten die Eltern ungestört am Gottesdienst teilhaben.

AR: Welche Gewohnheiten, Angebote etc. hättest du gerne aus der Gemeinde in Michigan mit in die EMA genommen?

FR: Ich habe das Gemeinschaftsgefühl in der Kirche dort als sehr positiv empfunden. Man hat sich zum Gottesdienst getroffen, um Geschichten über Jesus und Gott zu hören. Gleichzeitig war immer aber auch jeder einzelne Mensch wichtig. Man war nicht eine einzelne Person

Das Motto der Kirche in Michigan war: „Ein Platz, an dem jeder geliebt wird“.

in der Kirche, sondern Teil einer Gemeinschaft, die gemeinsam gesungen und sich über Probleme ausgetauscht hat. Hier empfinde ich Gottesdienste als formell und ich überlege, ob ich passend angezogen bin, um in die Kirche zu gehen. Während des Gottesdienstes herrscht Stille. Viele Menschen kennen ich nicht und auch die vorgetragenen Bibeltexte sind oft abstrakt. Das Motto der Kirche in Michigan war: „Ein Platz, an dem jeder geliebt wird“. Zum Abschied bekam ich eine Bibel mit meinem eingepprägten Namen geschenkt. Die Gottesdienste in Michigan waren keine Monologe des Pfarrers, sondern eher Dialoge mit der Gemeinde. Der Pfarrer erklärte alltägliche Probleme und belegte de-



Fiona Richter

Bild: Privat

ren Lösung durch Bibelstellen. Dafür gab es oft Zustimmung aus der Gemeinde durch Zwischenrufe. Ich hätte gerne diese praktische Anwendung der Bibel mit in unsere Gottesdienste genommen. Ebenso das Gemeinschaftsgefühl im Gottesdienst selbst.

Schön fand ich auch die regelmäßigen Fürbitten für Menschen in Not. Es war spürbar, dass Wünsche wie „Gott beschütze dich“ oder „Gottes Segen für dich“ aus tiefstem Herzen kamen und keine dahingesagten Floskeln waren, wie hier oft „Oh, mein Gott!“. Als meine Oma während meines Austauschjahres verstarb, fanden auch für sie Fürbitten in der Kirche statt. Das hat mich beeindruckt.

Anja Richter

Liebe Konfirmanden und Konfirmandinnen,

Am 7. und 14. sowie am 15. Mai werden 69 Mädchen und Jungen konfirmiert.

Das Jahr, in dem wir uns gemeinsam auf die Reise durch die Welt des Glaubens gemacht haben, ist schnell vergangen. Mal sind wir durch die Bibel gereist, mal durch die jüngere Kirchengeschichte, haben uns die dunklen und hellen Flecken angeschaut. Auch mit dem Gottesdienst, mit Taufe, Abendmahl, Glaubensbekenntnis und vielem mehr haben wir uns beschäftigt. Vielleicht ist Euch die Gemeinde etwas vertrauter geworden, z. B. beim Basar, beim Austragen des Gemeindebriefes oder bei der Mitarbeit im Deutschunterricht mit den Flüchtlingen.

Es war ein Jahr, dass uns viel Spaß gemacht hat, und wir hoffen, Ihr könnt das von Euch auch sagen. Es war eine interessante Zeit, mit Euch über „Gott und die Welt“ zu reden.

Wir hoffen, dass Eure Glaubensreise mit der Konfirmation nicht zu Ende ist, sondern gerade erst begonnen hat. Und dass Ihr neugierig seid, was Gott noch alles mit Euch vorhat.

**Ute Hagmayer
und Stefan Fritsch**

Berg, Lennard
Berndsen, Leopold
Boskamp, Klara
Bruhn, Teresa
Burckschat, Lili
Cakir, Deniz
Chomse, Dilara
Dams, Niklas
Duvigneau, Clara
Firschke, Caroline
Fisch, Jesper
Fisch, Annalena
Frels, Naomi
Griepe, Elise
Grochtmann, Till
Hartmann, Timon Volker
Hassend, Maurice van gen
Häusler, Jakob
Heimendahl, Daniel
Hendreich, Paula
Jones, Leo
Jordan, Chiara
Jürgens, Lucie
Kadgien, Marlene
Klede, Lionel
Kosanke, Max
Kruse, Leon
Kühne, Marie
Lehmann, Charlotte
Liebehenschel, Anna
Löffler, Marie-Louise
Lucas, Hannah
Lynar, Mira
Matzeit, Julie
Menzel, Isabella
Mildner, Cora
Moltke, Clara von
Nolting, Lotte
Notbohm, Felix
Quardt, Elisabeth
Rackles, Malin
Reinders, Annika
Reinhardt, Naemi
Reschke, Linda
Richter, Jacob
Rieken, Xenia
Riesenhuber, Elisabeth
Rogalla, Elena
Roth, Jonas
Rothe, Moritz Wilfried
Rühl, Clara Margarethe
Scherzer, Annabelle
Schmucker, Marie
Sprinz, Lara
Stuart, Magdalena
Tepel, Felicitas
Vooth, Henriette
Waldmann, Jean-Luc
Wehner, Martha
Weinhart, Elias
Wiehe, Hanna-Luisa





Matthias Claudius

„...und ist doch rund und schön“

MATTHIAS CLAUDIUS (1740 - 1815) IN DER MUSIK DER ROMANTIK

Donnerstag, 7. April 2016, 19 Uhr in der EMA-Kirche

Während sein emotional-poetisch zu Herzen gehendes Abendlied „Der Mond ist aufgegangen“ heute noch jedes Kind kennt, ist das übrige Werk des Dichters Matthias Claudius, des „Wandsbecker Boten“, fast in Vergessenheit geraten. Doch begegnet uns Matthias Claudius in den schönsten Liedern der Romantik wieder und auch im berühmten von Franz Schubert komponierten Quartett d-Moll „Der Tod und das Mädchen“.

Für den von Schicksalsschlägen heimgesuchten gläubigen Protestanten Matthias Claudius war der Tod, sein „Freund Hain“, ein ständiger Begleiter seines Lebens. Dem Todesthema seines Werkes verdanken wir einige seiner schönsten Gedichte, die von vielen Komponisten der Romantik aufgegriffen wurden. In der Vertonung von Franz Schubert bilden sie das Herzstück dieses Abends.

In einer Gesellschaft, die geprägt ist von so viel Luxus, aber auch existenzieller Angst, können wir dabei viel von der tiefen Menschlichkeit Matthias

Claudius' lernen, von seinem Lob des einfachen Lebens, seiner Wertschätzung des Lebens als von Gott gegeben, und der „Entdeckung des Wunderbaren im Alltäglichen“.

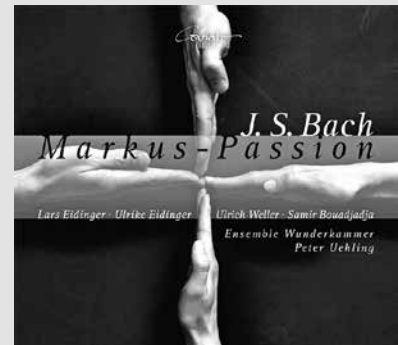
Bernd Haesloop, Pfr. i.R.



Bernd Haesloop

Bernd Haesloop - *Lesung und Vortrag*,
Agnes Dasch - *Sopran*,
Katrin Dasch - *Klavier*,
Die Sonntagssänger,
Réveil-Quartett:
Ilja Sekler, Eva Jamníková - *Violinen*,
Eve Wickert - *Viola*,
Renate Keil - *Violoncello*
Leitung: Peter Uehling

Markuspassion als CD



Im letzten Jahr führten der EMA-Projektchor und die WUNDERKAMMER Johann Sebastian Bachs Markuspassion in einer eigenen Fassung auf. Lars Eidingler sprach den Passionsbericht. Die Aufführung wurde mitgeschnitten und ist nun für 15 Euro als CD erhältlich – unter anderem im Gemeindebüro.

Begegnung durch Musik



Dienstag, 3. Mai 2016, 19 Uhr
Ernst Moritz-Arndt-Kirche

Benefiz-Konzert für die Flüchtlingsarbeit

Das Ensemble
Camerata Berolinensis

mit Johannes Gebauer an der Violine,
Irina Alexandrowna an der Viola
und Linda Mantcheva am Violoncello
begleitet - auf Originalinstrumenten -
Mozart auf einer Reise nach Berlin.

Im Mittelpunkt steht dabei
das Divertimento für Streichtrio
Es-Dur KV 563 von
Wolfgang Amadeus Mozart

Im Anschluss Gelegenheit zum Gespräch

Die Gemeinde lädt ein

„Potentiale“ Gesprächskreis mit männlich alleinreisenden Geflüchtete

Donnerstag, 7.4., 21.4. und 19.5.
18.30 - 20.00 Uhr im Jugendhaus

Deutschunterricht und Hausaufgabenhilfe für Geflüchtete

montags und donnerstags 16.30 bis 18.00 Uhr im Gemeindehaus

Spiel- und Kontaktgruppe

für Kinder ab 1 Jahr und Eltern - auch behinderte Kinder sind herzlich willkommen!

donnerstags 9.30 - 11 Uhr

im Jugendhaus, 1. Etage.

Leitung: Christine Petersen.

Information und Anmeldung: Tel. 813 35 45

Jugendcafé Moritz

Geöffnet (außer in den Ferien)

von Montag bis Donnerstag (17 - 20 Uhr)

Neu: Gesprächskreis mit Menschen mit Behinderung

Mittwoch, 13. April und 11. Mai um 17.00 Uhr

Im Gemeindehaus mit Pfr. Dr. Fritsch

Bibelstunde

Montag, 4. und 18. April

2. und 23. Mai 2016

10-11.30 Uhr im Gemeindehaus

mit Pfr. i. R. Dr. Schultz-Heienbrok

und Pfr. Beesk.

Ökumenischer Gesprächskreis

für Glaubens- und Lebensfragen.

Jeden 2. Mittwoch im Monat um 19.30 Uhr.

Pfr. i. R. Dr. Borné, Tel. 03 32 03 7 20 46

Meditation

Montag, 11. April und 9. Mai

18 Uhr in der Kirche.

Leitung: Pfarrer Dr. Fritsch.

EMA-Chor

mittwochs, 20 Uhr im Gemeindehaus.

Leitung: Peter Uehling

Gesprächskreis: „Nach oben offen“

mit Pfarrer Dr. Fritsch

Donnerstag, 21. April und 26. Mai

19.30 Uhr im Gemeindehaus

Schreib- und Literaturgruppe

mit Pfarrer Dr. Fritsch

Donnerstag, 14. April und 12. Mai

19.30 Uhr im Gemeindehaus.

Senioren „70 drunter und drüber“

dienstags, 14-tägig 16 - 17.30 Uhr

im Gemeindehaus

Partnerschaftskreis

EMA-Turfloop / Südafrika

Frau von Moers, Tel. 8 13 52 59 und

Pfr. i.R. Dr. Borné, Tel. 03 32 03 7 20 46

Unsere Kleiderkammer

Annahme von gebrauchter Kleidung

während der Bürozeiten im Gemeindehaus.

Ausgabe gegen eine kleine Spende:

Mittwoch, 9-11 Uhr, Donnerstag 16 -18 Uhr.

Folklore-Tanzgruppe Hage'ulah

lädt zum Mittanzen ein: donnerstags,

19 Uhr für Anfänger und 20 Uhr für Geübte.

Leitung: Marianne Zach,

Tel. 8 13 21 48, 0176 92 42 23 87

Besuchsdienstkreis

Besuche von Neuzugezogenen, Taufeltern, u.a.

Informationen bei Pfrn. Ute Hagmayer

Tel. 813 30 02

Begegnungscafé

Treffen mit Flüchtlingsfamilien

jeden Sonnabend 15.00 bis 17.00 Uhr

im Jugendhaus 1.Etage

Arbeit mit Menschen mit Behinderung

Freizeitangebote für Jugendliche und

Erwachsene mit geistiger Behinderung,

Beratung für Angehörige

Freitag, 8. April,

15.30 Klub I, 17.00 Klub II,

Freitag, 15. April,

16.00 Tanz, 17.00 Klub für Ältere,

Freitag, 22. April,

15.30 Klub I, 17.00 Klub II,

Freitag 29. April,

16.00 Tanz, 17.00 Klub für Ältere

Freitag, 13. Mai,

15.30 Klub I, 17.00 Klub II,

Freitag, 20. Mai,

16.00 Tanz, 17.00 Klub für Ältere,

Freitag, 27. Mai,

15.30 Klub I, 17.00 Klub II,

Frau Renate Kaiser 0173-3823754

Zu Gast in der EMA

Biographiekurs

10.30 bis 13 Uhr außer in den Ferien

Gemeindehaus Bibliothek

mit Frau Katja Sengelmann.

Tel. 030 810 51 364

Chorwerkstatt Berlin e.V.

montags 19.30 - 22 Uhr,

im Gemeindehaus.

Leitung: Sandra Gallrein.

Informationen: Angelika Kosanke,

Tel. 8 54 57 97

„Lied-Schatten“ (Frauenchor).

montags 19.30 - 21 Uhr, im Jugendhaus.

Leitung: Bettina Erchinger, Tel. 7 81 76 46

Seniorentanz

mittwochs 17 - 19 Uhr, im Gemeindehaus.

Leitung: Eva-Maria Krasemann,

Tel. 8 13 39 34

Yoga

donnerstags 20.15 - 21.30 Uhr.

Anfänger / Mittelstufe

Im Jugendhaus.

Leitung: Michael Klüsener, Tel. 81 49 99 95

E-Mail: michaelkluesener(at)yahoo.de

Gymnastik für Frauen

dienstags 18 - 19 Uhr, im Gemeindehaus.

Zur Zeit keine Neuaufnahmen möglich.

Atem und Bewegung

freitags 9.30 - 10.30 Uhr im Jugendhaus.

Entspannung, Belegung und Regeneration

Leitung: Bettina Spreitz-Rundfeldt,

Tel. 8 14 14 07

„Füße sind das zweite Herz“

Anleitung zu sensomotorischem

Training für die Fußgesundheit.

dienstags 18 Uhr, im Jugendhaus.

Leitung: Klaus Hinz, Tel. 8 13 53 10

Zur Zeit keine Neuaufnahmen

Kopf-Fit Gedächtnistraining

Frühlingskurs 2016

Donnerstag:7., 14. und 21., 28. April

und 12. Mai

10.30 -12.00 Uhr im Gemeindehaus

Kostenbeteiligung 20 Euro pro Kurs

G. Garbrecht und I. Urban

(zertifizierte Gedächtnistrainerinnen),

Tel. 8 13 52 87 bzw. 8 13 20 97

English for the Over-Sixties

donnerstags in der Bibliothek.

1. Gruppe: 10.30 - 12.00 Uhr

2. Gruppe: 12.00 - 13.30 Uhr

im Gemeindehaus.

Leitung: Alison MS Pask, Tel. 86 20 35 46

Nachbarschaftshilfe

für die „Papageiensiedlung“.

Information: Volker Heinrich,

Tel. 8 13 34 14, www.papageiensiedlung.de

Töpferkurse für Kinder

dienstags bis freitags jeweils 15 - 17 Uhr,

Töpferwerkstatt im Gemeindehaus.

Leitung: Monika Gruner, Tel. 8 13 33 86.

Mieterinitiative Onkel-Tom-Siedlung

Kontakt: Frau von Boroviczény,

Tel. 81 49 83 75

Elternkreise Berlin-Brandenburg

EKBB e.V.

Selbsthilfe für Eltern und Angehörige von

Suchtgefährdeten und Süchtigen.

montags 19 Uhr, im Gemeindehaus.

Anonyme Alkoholiker

sonntags 11 - 13 Uhr, im Gemeindehaus.

Rentenversicherung

mittwochs 16 - 17 Uhr im Gemeindehaus.

Hanne Kastner, Versichertenberaterin.

Tel. 8 13 96 42

Kontakte

Gemeindebüro:

Onkel-Tom-Straße 80, 14169 Berlin,
Dominique Harder, Küsterin,

Bürostunden:

Mo, Di, Do, Fr: 9 - 13 Uhr; Mi: 17 - 19 Uhr.
Email: buero@ema-gemeinde.de
Tel. 8 13 40 08, Fax: 8 13 94 33

Pfarrerin: Ute Hagmayer, Ithweg 29,
14163 Berlin, Tel. 8 13 30 02
Email: hagmayer@ema-gemeinde.de

Pfarrer: Dr. Stefan Fritsch, Schmarjestr. 9 A,
14169 Berlin, Tel. 85 01 46 90
Email: fritsch@ema-gemeinde.de

Diakoniestation:

Potsdamer Chaussee 69a, 14129 Berlin,
Mo-Fr 8.30 - 19 Uhr, Tel. 81 09 10 33

Kindertagesstätte:

Lidia Jacob, Tel. 8 13 46 53
kindergarten@ema-gemeinde.de
www.unserkindergarten.de

Behindertenarbeit:

Ulrike Urner, Tel. 01 77 8 05 66 77

Überweisungen für die Ernst-Moritz-Arndt
Kirchengemeinde: Empfänger: KKVB Berlin
IBAN: DE 79 5206 0410 0803 9663 99
BIC: GENODEF1EK1
Stichwort: EMA + Zweck.

Konto des Förderkreises zur Erhaltung der
Ernst-Moritz-Arndt-Kirche: Postbank Ber-
lin, IBAN: DE80 1001 0010 0453 4001 01
BIC: PBNKDEFF

Impressum

Gemeindebrief der Evangelischen Ernst-
Moritz-Arndt Kirchengemeinde (EMA),
herausgegeben im Auftrag ihres Gemeinde-
kirchenrates, vertreten durch die
Vorsitzende Ute Hagmayer
Onkel-Tom-Str. 80, 14169 Berlin-Zehlendorf,
www.ema-gemeinde.de.

Redaktion: Prof. Dr. Gunnar Brands,
Ingrid Fiedler, Ulf Fischbeck,
Dr. Stefan Fritsch,
Bernhard Landsberg, Anja Richter
Ilse Urban, Marianne Zach.
Kontakt: Stefan Fritsch.
(fritsch@ema-gemeinde.de).

Die Redaktion behält sich vor, eingereichte
Artikel zu ändern. Namentlich gezeichnete
Beiträge entsprechen nicht in jedem Falle
der Redaktionsmeinung.

Nächster Redaktionsschluss: 15. April
Nächster Abholtermin: ab 18. Mai

Gottesdienste im April ...

Sonntag	3. April	<i>Quasimodogeniti</i>		
	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl		Pfrn. Ute Hagmayer
	17.00 Uhr	Krabbel-Gottesdienst		Pfrn. Ute Hagmayer
	18.00 Uhr	Taizé-Gottesdienst		Pfrn. Ute Hagmayer
Sonntag	10. April	<i>Miserikordias Domini</i>		
	11.00 Uhr	Familien-Gottesdienst		Pfr. Dr. Stefan Fritsch und Konfirmanden Peter Uehling
	18.00 Uhr	Musikalische Vesper		
Sonntag	17. April	<i>Jubilate</i>		
	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl	(K)	Pfrn. Ute Hagmayer
	18.00 Uhr	Zeitfragen-Gottesdienst		Pfr. Dr. Dietrich Werner
Sonntag	24. April	<i>Kantate</i>		
	10.00 Uhr	Gottesdienst	(K)	Bischof Jo Seoka und Pfr. Dr. Stefan Fritsch
	18.00 Uhr	Ökumenisches Abendgebet anschließend Imbiss, Mitgebrachtes erwünscht		Pfr. Dr. Gerhard Borné

... und Mai

Sonntag	1. Mai	<i>Rogate</i>		
	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl		Pfrn. Ute Hagmayer
	17.00 Uhr	Krabbel-Gottesdienst		Pfrn. Ute Hagmayer
	18.00 Uhr	Taizé-Gottesdienst		Pfrn. Ute Hagmayer
Donnerstag	5. Mai	<i>Himmelfahrt</i>		
	10.00 Uhr	Gottesdienst (in der Paulus-Kirche)		Pfrn. Dr. Donata Dörfel Pfrn. Ute Hagmayer
Samstag	7. Mai			
	11.00 Uhr	Gottesdienst Konfirmation		Pfr. Dr. Stefan Fritsch
	14.00 Uhr	Gottesdienst Konfirmation		Pfrn. Ute Hagmayer
Sonntag	8. Mai	<i>Exaudi</i>		
	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl		Pfr. Dr. Stefan Fritsch
	18.00 Uhr	Musikalische Vesper		Peter Uehling
Samstag	14. Mai			
	14.00 Uhr	Gottesdienst Konfirmation		Pfrn. Ute Hagmayer
Sonntag	15. Mai	<i>Pfingstsonntag</i>		
	10.00 Uhr	Gottesdienst Konfirmation		Pfrn. Ute Hagmayer
Montag	16. Mai	<i>Pfingstmontag</i>		
	10.00 Uhr	Gottesdienst		Helmut Oppel
Sonntag	22. Mai	<i>Trinitatis</i>		
	11.00 Uhr	Familien- und Taufereinerungs-Gottesdienst		Pfr. Dr. Stefan Fritsch und Team
Sonntag	29. Mai	<i>1. Sonntag nach Trinitatis</i>		
	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl	(K)	Pfrn. Ute Hagmayer
	18.00 Uhr	Ökumenisches Abendgebet anschließend Imbiss, Mitgebrachtes erwünscht		Pfr. Dr. Gerhard Borné

Kindergottesdienst (K), sonntags 10 Uhr im Jugendhaus, Daniela Führ

Taufen: Klara Boskamp; Leopold Berndsen; Emil Stähler; Anouk Walzberg; Lucie Jürgens;
Lara Sprinz; Lionel Klede; Felix Notbohm; Kelly Look
Bestattungen: Dietmar Schulze, 88 J.; Leonore Boldt, geb. Retzow, 82 J.; Johannes Bolle,
93 J.; Hellmuth Schroeder, 95 J.; Angelika Lowack-Stolper, geb. Lowack, 72 J.;
Rudolf Maeres, 89 J.; Klaus Wilke, 81 J.; Hans-Michael Bock, 71 J.

